# Leipziger Tageblatt
und
## Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe.

**Bezugspreise:** für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch unsere auswärtigen Filialen ins Haus gebracht: monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Preis der Einzelnummer 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

109. Jahrgang

**Anzeigenpreise:** für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.25 M., Kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf., b. Wiederhol. Rab., Anzeigen von Behörden im amtlichen Teile die Petitzeile 60 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauft. 7 M. das Tausend ausschl. Postgebühr. Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. Berliner Redaktion: In den Zelten 17. Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 4921.

Nr. 175. Donnerstag, den 8. April. 1915.


# Zwischen Mosel und Maas.

## Weitere 930 Russen in den Karpathen gefangen. — Beschießung von Belgrad. — Fünf englische Getreidedampfer überfällig. — Rekrutierungspropaganda in London.

### Das amerikanisch-englische Zwischenspiel.

✻ Nach der amerikanischen Note vom 22. Februar schien es, als schicke man sich in Washington an, die Sache der neutralen Schiffahrt gegen England tatkräftig zu führen. Wir haben diese Hoffnung nicht getellt, und unsere Meinung hat sich auch nicht sonderlich gebessert, als die deutsche Regierung unterm 28. Februar erwiderte, daß sie bereit sei, auf die Vermittlungsvorschläge der amerikanischen Regierung einzugehen. Der ablehnende Bescheid Englands war ja vorauszusehen und Anzeichen für eine gesteigerte Entschlußfähigkeit der amerikanischen Regierung lagen nicht vor. So konnte man beinahe darauf wetten, daß von dem Notenwechsel zwischen Washington und London schließlich nichts übrig bleiben würde als verbindliche oder unverbindliche Redensarten.

Was jetzt über den Inhalt der neuen Note an England aus London bekannt wird, wird die neutralen Mächte, die ihre Hoffnung auf die Vereinigten Staaten setzten, belehren, daß ihnen von dorther keine Hilfe kommt. Herr Wilson und seine Leute haben das Kunststück fertig gebracht, den englischen Pelz zu waschen, ohne ihn naß zu machen. Sie erheben Vorstellungen gegen die englische Kabinettsorder vom 15. März, sie haben Bedenken, sie bezweifeln das Bestehen einer „effektiven Blockade", sie verweisen auf das Völkerrecht, mit dem das englische Verfahren nicht in Einklang zu bringen sei, ja sie drohen ein wenig mit Ersatzansprüchen, wenn amerikanischen Handelsschiffen zu Unrecht ein Schade geschähe; aber — Ende gut, alles gut — sie fügen sich. Sie hoffen nur, daß England die Schiffahrt in der Praxis milde behandeln werde. Es bleibt bei der englischen Kabinettsorder, von der die Note mit schöner Bestimmtheit sagt: wenn sie tatsächlich durchgeführt werden sollte, würde das faktisch „die Anmaßung unbegrenzter Rechte von seiten der Kriegführenden über den neutralen Handel der ganzen europäischen Gebiete bedeuten und beinahe (!) eine unbedingte Verneinung der souveränen Rechte derjenigen Nationen, die jetzt in Frieden leben, darstellen." Man beachte, wie zartfühlend an dieser Stelle allgemein von „den Kriegführenden" gesprochen und sorgfältig jede Andeutung, daß England, als es die Nordsee widerrechtlich sperrte, mit der Nichtachtung der Rechte der neutralen Schiffahrt den bösen Anfang machte und demgemäß für den weiteren Verlauf des See- und Handelskrieges in erster Linie verantwortlich ist und bleibt, vermieden wird. Es ist schon alles Mögliche, wenn dann an anderer Stelle der Londoner Regierung vorgehalten wird: wenn sie sich auf die Notwendigkeit von Vergeltungsmaßregeln (nämlich angesichts des deutschen Unterseebootkampfes) berufe, so habe sie als Antwort „eine erhöhte Tätigkeit der Seestreitkräfte" wählen können, nicht aber sei „ein ungesetzliches Vorgehen" dadurch gerechtfertigt. Das ist namentlich für den Marineminister Churchill ein übler Wischer. Vielleicht errötete er.

Im ganzen aber bleibt es dabei: die Vereinigten Staaten beklagen sich, aber sie handeln nicht. Wollten sie handeln, wollten sie England zur Nachgiebigkeit zwingen, wozu sie nach der entgegenkommenden deutschen Erklärung um so mehr Anlaß hätten, so brauchten sie nur das längst erörterte und von vielen Tausenden von amerikanischen Staatsbürgern dringend geforderte Waffenausfuhrverbot in Kraft zu setzen. Aber Herr Wilson hat für diese Forderung kein Verständnis oder er wagt es nicht, sich den Zorn all der Leute zuzuziehen, die an den Kriegslieferungen ihre Millionen verdienen und deren gewandter Fürsprecher Herr Bryan ist. Auch er ist ein gewissenhafter Mann. Die „Neutralität" geht ihm über alles, und stramm hält er an seiner Theorie fest, wonach das Waffenausfuhrverbot mit „strenger" Neutralität unvereinbar ist. Nicht die Schuld Amerikas ist es, meint er, wenn zwar England und seine Verbündeten drüben ihre Einkäufe machen, nicht aber Deutschland, dessen Geld man nicht minder schätzen würde. So geht denn das einträgliche Geschäft weiter. Wie heute gemeldet wird, warten in Vancouver achtzehn weittragende Geschütze und 384 Lastautomobile amerikanischer Herkunft auf die Verladung nach Rußland und stolz melden amerikanische Blätter, daß Geschütze gleicher Art bereits vor Przemysl mit großem Erfolg verwandt wurden. Auch die Herstellung von Unterseebooten, die noch besser sein sollen als die deutschen, wird mit Genugtuung angekündigt. Im übrigen hat diese amerikanische Geschäftswelt nur die eine Sorge, daß die Kriegslieferungen mit der Zeit durch die Arbeit der deutschen Unterseeboote empfindlich gestört werden könnten, eine Sorge, die die englische Regierung bereits veranlaßte, als künftigen „geheimen" Bestimmungsort für alle Kriegslieferungen aus Amerika einen kleinen Hafen an der Nordwestküste Englands zu bezeichnen. Wie man sieht, wirkt das kriegführende England mit den streng neutralen Vereinigten Staaten treulich Hand in Hand, und der ganze Notenaustausch hat nur den Wert von munteren Reden, die Arbeit und Geschäft begleiten.

### Dem deutschen Kronprinzenpaar eine Tochter geboren.

wtb. **Berlin, 7. April. (Amtlich.) Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin ist heute nachmittag 4 Uhr von einer gesunden Prinzessin entbunden worden. Ihre Kaiserliche Hoheit und die Prinzessin befinden sich wohl.**

Mit der gleichen herzlichen Freude wie die Geburt des zweiten Prinzen in Braunschweig wird vom deutschen Volke die Kunde von der Entbindung der deutschen Kronprinzessin von einer Tochter vernommen werden. Dem Kaiserpaar ward die erste Enkelin geboren. Der Ehe des Kronprinzenpaares entsprangen bisher vier Söhne, und zwar Prinz Wilhelm, geb. am 4. Juli 1906, der kürzlich der Bismarckfeier in Berlin als Vertreter des Kaisers beiwohnte, Prinz Louis Ferdinand, geb. am 9. November 1907, Prinz Hubertus, geb. am 30. September 1909, Prinz Friedrich, geb. am 19. Dezember 1911.

✻

**Der Glückwunsch der Stadt Berlin.**

wtb. **Berlin,** 7. April. Aus Anlaß der Geburt der Prinzessin ist der Kronprinzessin seitens der Stadt Berlin folgender Glückwunsch übermittelt worden:

„Eurer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit und Ihrem Erlauchten Gemahl bringt die Reichshauptstadt freudigen Glückwunsch dar. Innigst begrüßen wir die Tochter unseres kronprinzlichen Paares als holdes Zeichen eines neuen Frühlings für Kaiserhaus und Vaterland.

Magistrat und Stadtverordnete der Haupt- und Residenzstadt Berlin.
Wermuth und Michelet."

Auch dem Kaiser brachte die Reichshauptstadt ihren Glückwunsch dar.

✻

**Berlin,** 7. April. Der Kronprinz läßt wegen der überaus großen Belastung der Feldpost und des Feldtelegraphen bitten, etwa beabsichtigte Glückwünsche an seine Person unterlassen zu wollen.

### Otto Weddigens Heldentod.

„Otto Weddigen hieß der Kapitän,
„U 9" sein schlankes Boot,
Und prasselnd ließ es im Sturme wehn —
Die Flagge schwarz-weiß-rot."

x. Ein harter Schicksalsschlag! Otto Weddigen ruht mit der tapferen Besatzung des Unterseeboots „U 29" auf dem Grunde des Meeres im Todesschlaf. Düstre Trauer beschwert die Gemüter der Deutschen. Einen der besten, tüchtigsten, kühnsten Männer von der deutschen Flotte traf das schwarze Todeslos. Neben Müller, Mücke und Spee, der mit seinen beiden Söhnen zum Siegen und zum Sterben auf die Meere hinausfuhr, war Otto Weddigen der trotzig-verwegene Seeheld, den unser aller Herzen mit heißer Liebe umfingen. Zwar haben auch andere Führer deutscher Kriegsschiffe Hervorragendes, Vorbildliches geleistet; von ihren Taten und Fahrten drang vielleicht nur erst spärliche Kunde zu uns. Aber in dem Einen, Unvergeßlichen sahen wir wilden Wagemut, starke Entschlossenheit und kluge Vorsicht in glücklichster Mischung vereinigt; er schien uns die glänzendste Verkörperung all der Eigenschaften, deren gerade ein Führer der jüngsten, gefährlichsten deutschen Waffe zur See bedarf. Mit frohem Stolz erfüllten uns seine herrlichen Erfolge, und sein viel zu früher Tod schlägt uns nun schmerzliche Wunden.

Was war das für ein Jubeln und Jauchzen in allen Gauen Deutschlands, als auf dem elektrischen Draht die große Kunde alle Welt durchschwirrte, daß am 22. September ein kleines deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Hoek van Holland die mächtigen englischen Panzerkreuzer „Hogue", „Cressy" und „Aboukir", jeden durch einen wohlgezielten Torpedoschuß zum Sinken gebracht hatte. Damals erwachte zum ersten Male in England der dumpfe Groll über den Dilettanten Churchill, der bislang nur Hohn und Spott für die „grauen Mäuse" der Deutschen übrig gehabt hatte. Die dumpfe Ahnung beschlich die Bewohner des Inselreichs, daß diese furchtbare Waffe, von den Deutschen in ihrer Leistungsfähigkeit zum Höchsten gesteigert, eine Wende des Seekampfes nicht nur, nein, auch eine Wende der Seegeltung der Weltmächte ankündigte. Das schlichte Kreuz von Eisen zierte die Brust der prächtigen Männer von „U 29", als sie nach kurzem Heimatsaufenthalt abermals auf die Seewacht hinauszogen. Und es vergingen nicht vier Wochen, da brachte „U 29" wiederum ein englisches Kriegsschiff zur Strecke. Der Kreuzer „Hawke" war's, der dem Unterseeboot im nördlichen Teile der Nordsee zur Beute fiel, und nur mit knapper Mühe entging der Kreuzer „Theseus" dem gleichen Schicksal. Als dann die neuen verbesserten Unterseeboote in Tätigkeit traten, deren Leistungen die Engländer erzittern machten, war Otto Weddigen natürlich der berufenste Mann zur Führung einer dieser „bewaffneten Fische". Von „U 9" ging er auf „U 29" über, und auch mit diesem Unterseeboote ward er bald der Schrecken aller englischen Gewässer. Mitte März brauste ein neues Lied von dem Helden Otto Weddigen durch die deutschen Lande: In der Irischen See hatte sein „U 29" die vier britischen Handelsdampfer „Headland", „Rudalustan", „Indian City" und „Adelmun" und bald darauf bei Star Point den französischen Handelsdampfer „Auguste Conseil" versenkt.

Und nun nach diesen Erfolgen ohnegleichen die erschütternde Meldung, daß am 20. März Otto Weddigen mit seinen Wackeren von „U 29" von schwerem Schicksal ereilt wurde, daß die Engländer fürchterliche Rache genommen haben für die empfindlichen Schläge, die ihnen Weddigen versetzte! Kein näherer Bericht verkündet die näheren Umstände, unter denen „U 29" vernichtet wurde. Sank es nach ruhmvollem Kampfe mit feindlichen Kriegsschiffen? Ward es durch ein rammendes Schiff zerschnitten? Erlag es dem tückischen Ueberfall durch einen britischen, mit Geschützen bewehrten Handelsdampfer, der seine Schändlichkeit hinter einer neutralen Flagge barg? Wir wissen es nicht, und wir werden es wohl nie erfahren. Denn die Berichte der britischen Admiralität, die etwa noch kommen würden, können gerade in diesem Falle kaum als lautere Quellen der Wahrheit dienen.

Otto Weddigen ist tot, aber der Geist, der ihn beseelte, der ihn zu den staunenerregenden Taten, zu den kühnsten Fahrten trieb, bleibt in der deutschen Flotte lebendig. Dieser erhebende Gedanke mag das deutsche Volk trösten über den schweren Verlust des prächtigen Mannes und seiner tapferen Begleiter auf „U 29"!

✻

Kapitänleutnant Otto Weddigen war am 15. September 1882 als Sohn eines Fabrikbesitzers und Ratsherrn in Herford in Westfalen geboren. Er war am 10. April 1901 in die Marine eingetreten und am 25. April 1912 zum Kapitänleutnant ernannt worden. Für seine Erfolge hatte er das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse sowie den Pour le mérite erhalten. Er war auch im Besitz der Rettungsmedaille, die er bei der Errettung eines Matrosen vor Helgoland bekommen hatte. Kurz nach Ausbruch des Krieges vermählte er sich in Wilhelmshaven mit einem Fräulein Prete aus Hamburg, mit dem er schon längere Zeit verlobt war. Am Tage nach der Hochzeit ging er an Bord des „U 9" zu ruhmreichen Taten in See.

### Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

**Das Wolffsche Büro meldet amtlich:**

Großes Hauptquartier, 7. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

**Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Drie Grachten, die der Feind mit schwerem Artillerie- und Minenwurffeuer zusammenschoß, wurden deshalb gestern abend aufgegeben.**

**In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen.**

**Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorstoß nur bis an unsere Vorstellungen. Oestlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten.**

**An der Combres-Höhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Ailly gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg. Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flirey völlig gescheitert; zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen werfen.**

**Am Westrande des Priesterwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Angriffe des 13. französischen Regiments zurück.**

**Am Hartmannsweilerkopf wird seit gestern nachmittag trotz starken Schneetreibens gekämpft.**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andrajewo, 30 Kilometer südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von dem der Kommandeur, 5 Offiziere und 306 Mann gefangengenommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes russisches Bataillon, das zur Hilfe eilte, wurde zurückgeschlagen. Wir verloren 6 Tote.**

**Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarja sowie gegen unsere Stellungen östlich von Augustowo wurden abgewiesen.**

**Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts Besonderes.**

### Die Kämpfe zwischen Mosel und Maas.

wtb. **Berlin,** 7. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Bereits vor Ostern war zu erkennen, daß die Franzosen zu einer neuen großen Unternehmung gegen die von den Deutschen befestigten Maashöhen, die Côtes Lorraines, schreiten würden. Wie aussichtslos ein bloßer Frontalangriff sein würde, hatten die Erfahrungen des Winters gezeigt. Der neue Versuch wurde deshalb gegen beide Flanken der deutschen Kräfte zwischen Mosel und Maas unternommen und eine neue Armee hierfür — wie Gefangene aussagen — gebildet.

Nach den ersten tastenden Versuchen, gleichzeitig von unseren Fliegern beobachteten Verschiebungen hinter der französischen Front, sowie einleitenden Infanteriekämpfen im Priesterwalde und westlich davon begann am 3. April eine heftige Tätigkeit der französischen Artillerie im Norden bei dem viel umstrittenen Combres und auf der Südfront zwischen Mosel und Maas. Die deutschen Vorposten gingen, als sich die feindliche Infanterie entwickelte, planmäßig von Regniéville und Fey-en-Haye auf die Hauptstellung zurück.

Am Ostermontag, dem 5. April, begann der eigentliche Angriff der Franzosen, auf der Südfront zunächst nördlich Toul, dann auch im Priesterwalde und gleichzeitig am Nordflügel südlich der Orne, sowie zwischen Les Eparges und Combres. Ein Erfolg war den Franzosen nirgends beschieden. Wo kleine Trupps an einzelnen Stellen bis an die deutschen Gräben oder selbst in sie hinein gelangten wurden sie überall wieder hinausgeworfen.

Am heftigsten entbrannte der Kampf an zwei Punkten. Zwischen der Maas und Apremont kamen in dem waldigen Gelände die Franzosen nahe an die deutschen Stellungen heran, ehe vernichtendes Feuer sie auf kurze Entfernung empfing. Besonders östlich von Flirey entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Den französischen Schützen, die geschickt jede Geländefalte ausnutzend vorgingen, folgten starke Reserven, um den Angriff nach Norden vorzutragen. Hier fand die deutsche Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen sie. Nach kurzer Zeit waren die Reserven in wilder Flucht, während der Schützenangriff im deutschen Gewehrfeuer verblutete. Bei Flirey selbst war es nötig, im nächtlichen Kampf zum Bajonett zu greifen, um die deutschen Gräben zu behaupten.

Sobald der Infanteriekampf am 5. April erloschen war, verstärkte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie — mit welchem Erfolge für die deutschen Geschütze, geht aus der Beobachtung hervor, die am 6. April morgens gemacht wurde. Hunderte von Leichen wurden aus den französischen Gräben nach vorwärts hinausgeworfen.

Am 6. April scheiterten bei Flirey drei neue französische Angriffe. Auch im Priesterwalde griff der Feind von neuem an. Hier warf sich dem französischen 13. Infanterie-Regiment ein rheinisches Bataillon, die „Wacht am Rhein" singend, mit der blanken Waffe entgegen und schlug den Feind in die Flucht.

Südlich der Orne entwickelte sich am 6. April ein neuer Kampf, der für uns günstig steht.

In der Mitte der Stellungen längs der Maas war nur Artillerie tätig.

Bisher haben die Franzosen nur neue Mißerfolge in dem schon oft umstrittenen Gebiet zu verzeichnen; doch scheint es, als sei ihr Angriff noch nicht zu Ende.

### Ein Zeppelin über Calais.

p. **Rotterdam,** 7. April. Ein Zeppelin überflog am Sonntag abend Calais. Als er einige Torpedoboote bemerkte, zog er sich zurück.

SLUB
Wir führen Wissen.